

ARBEITSKREIS FÜR KRITISCHE UNTERNEHMENS- UND INDUSTRIEGESCHICHTE  
Jahrestagung 2013 - Moderne Unternehmensgeschichte im Gespräch

Globalgeschichte und Unternehmensgeschichte – ein kurzes Impulsreferat

Marc Frey

Professur für Zeitgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Internationalen Beziehungen, Universität der Bundeswehr München

Ob ich ein Vertreter der **Globalgeschichte** bin, weiß ich nicht. Ich verstehe mich als Historiker, der im Bereich **Internationale Geschichte** unterwegs ist. Ich habe zu Fragen der Internationalen Politischen Ökonomie, genauer zu wirtschaftlichen und politischen Beziehungen der Niederlande mit ihren Anrainern im Ersten Weltkrieg gearbeitet, zur Geschichte der niederländischen Ostindischen Kompanie, zur Dekolonisierung in Südostasien, und, seit einigen Jahren, zur Geschichte von Entwicklungspolitik, Internationalen Organisationen, und im Besonderen zur Geschichte der Weltbank und eines ihrer Projekte, einem großen Irrigations- und Siedlungsprojekt im Binnendelta des Niger in Mali. Ich verstehe Internationale Geschichte als eine Geschichte der Beziehungen entfernter, aber miteinander verbundener Prozesse, Ideen, Akteure und Orte. Dabei interessiere ich mich in ziemlich traditioneller Weise vor allem für eine breit verstandene politische Geschichte und für eine Geschichte der Internationalen Politischen Ökonomie. Globalgeschichte ist davon nicht so weit entfernt: für Globalhistoriker ist die Welt eine funktionale Einheit, Globalgeschichte untersucht Austauschbeziehungen zwischen Gesellschaften, die weit entfernt voneinander leben. Transnationale Beziehungen stehen dabei im Vordergrund, aber auch Vergleiche. Die interdependente Welt und ihre darin eingebundenen Einheiten, Phänomene und Prozesse sind ihr Fokus und ihr Objekt der Analyse.

**Unternehmensgeschichte** berührt zentrale Fragen, die in der Sozialgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte, der politischen Geschichte und auch der Internationalen Geschichte diskutiert werden. Nicht vergessen möchte ich die vielfältigen Befruchtungen zwischen Unternehmens- und Kulturgeschichte. Grundsätzlich findet Internationale Geschichte und Globalgeschichte also alles interessant, was Sie machen. Unternehmen konstituieren eine wichtige Sphäre neben der des Staates und der Zivilgesellschaft. Sie erfüllen wichtige Funktionen: sie schaffen Verbindungen zwischen weit entfernten Märkten und Menschen, sei es als Produzenten, Dienstleister oder Händler. Sie organisieren als Arbeitgeber soziale Beziehungen und prägen die sozio-ökonomische Lage von Menschen in bestimmten Lokalitäten oder Regionen. Sie verfügen über Innovationspotential, das den Markt und die Art und Weise, wie wir leben, verändert. Sie nehmen einzeln oder kollektiv Einfluss auf Politik, und sie sind natürlich auch politischen Rahmenbedingungen ausgesetzt, die ihre Geschäftspolitik beeinflussen. Sie sind Normenunternehmer, wenn es um die Etablierung und Durchsetzung bestimmter Standards geht. Sie wecken (und befriedigen) Wünsche und ändern Konsumverhalten und Identifikationen. Als Verbraucher natürlicher Ressourcen, nicht nur aber auch der Commons, konfrontieren uns Unternehmen mit hohen Umweltrisiken und mit Regelungsbedarf auf lokaler, nationaler und globaler Ebene.

Im Folgenden möchte ich kurz einige Felder skizzieren, zu denen aus meiner Sicht eine globalgeschichtlich informierte Unternehmensgeschichte Wichtiges beitragen kann: die vergleichende Wirtschaftsgeschichte, die Geschichte von commodity chains und globalen Warenketten, die maritime Geschichte, die Migrationsgeschichte, die Geschichte von Rasse

und Geschlecht, die Rechts- und Normengeschichte und die Geschichte von Entwicklungspolitik. Auf den Zusammenhang von Umwelt- und Unternehmensgeschichte wird Frank Uekötter eingehen. Mein kursorischer Überblick erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Ein zentrales Feld der Globalgeschichte ist die vergleichende oder weltumspannende **Wirtschaftsgeschichte**. Kenneth Pomeranz' Studie zur ‚great divergence‘ zwischen England und dem Yangtse-Delta im 18. Jahrhundert hat die Globalgeschichte enorm befruchtet und globalgeschichtlichen Perspektiven zu ungeahnter Breitenwirkung verholfen. Die Diskussion vollzieht sich auf der Makroebene: sie vergleicht regionale Wirtschaftsräume und ihre Bedingungen. Sie beschäftigt sich wenig mit der Genese unterschiedlicher Entwicklungen auf der Mikroebene. Sie fragt nicht nach Bedingungen für einzelne Unternehmen, selten macht sie das Unternehmen selbst zum Gegenstand einer vergleichenden Analyse. Dabei sind viele Fragen interessant: wie waren englische und chinesische Unternehmen konstituiert, was zeichnete sie aus, woher bezogen sie ihr Kapital, welchen konkreten rechtlichen, sozio-ökonomischen und politischen Bedingungen waren sie ausgesetzt? Sind sie überhaupt vergleichbar? Und was sagt uns das über den Charakter des Wirtschaftssystems? Ähnliches ließe sich am Vergleich europäischer und arabischer, afrikanischer oder südostasiatischer Unternehmen untersuchen. Victor Liebermanns große Vergleichsgeschichte zwischen Europa und Südostasien bietet hier zahllose Anknüpfungen. Aber auch seine Perspektive ist im Wesentlichen die Makroperspektive. Unternehmensgeschichte kann lokal und auf der Mikroebene ansetzen, sie ermöglicht erst den Vergleich, sie kann ihn aber auch unterwandern und seine Sinnhaftigkeit in Frage stellen.

Die **Rolle einzelner Unternehmen und Unternehmer** bei der Entwicklung des deutschen Kolonialismus ist hinlänglich bekannt. Untersucht werden auch Biographien deutscher Unternehmer in den USA. Man kann das machen. Spannender, und auch das wurde und wird ja untersucht, sind als Transfer und flow-Geschichten angelegte Arbeiten. Was bewirkt die Tätigkeit von Unternehmern und Unternehmen im Land, aus dem sie kommen? Verändern die Waren, die sie produzieren oder mit denen sie handeln, das Leben von Menschen in unterschiedlichen, aber verbundenen Lokalitäten, und wenn ja, auf welche Weise? Und wie reagieren Unternehmer auf sich verändernde Bedürfnisse in Märkten infolge von diesen Zirkulationen?

Auch die **Geschichte von commodity chains** oder Güterketten ist ein aktuell vielfach diskutiertes Feld der Globalgeschichte – auch dieses reicht weit in die Unternehmensgeschichte hinein. Sven Beckerts Arbeiten zur globalen Dimension des amerikanischen Bürgerkrieges und seiner Auswirkungen auf die Baumwollproduktion etwa in Indien oder Ägypten ist ein Beispiel einer Geschichte von Güterketten. Andere Produkte wie Salz, Zucker, Gewürze, Porzellan oder die Sojabohne sind Gegenstand transnationaler Geschichte. Eher selten kommen bislang die Unternehmer und Unternehmen ins Spiel, die an der Verlagerung von Produktion und Märkten instrumental beteiligt sind. Ihre agency zu erfassen bedeutet für mich Globalisierungsprozesse zu konkretisieren und diffuse Vorstellungen von systemischem Wandel und teleologischer Prozesshaftigkeit aufzubrechen.

**Maritime Geschichte** hat eine lange Tradition, denkt man etwa an Fernand Braudels Werk zum Mittelmeer. Vor allem indische und südostasiatische Historikerinnen und Historiker haben ihr wieder zu Prominenz verholfen. Und auch die Geschichte des Atlantiks als einem

Raum, der zunächst trennt, dann aber zunehmend zu einem Raum des Austauschs und der wechselseitigen Verflechtungen und Verdichtungen wächst, wird seit langem untersucht, nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Sklavenhandel. Gerade dieses Thema kann aus unternehmensgeschichtlicher Perspektive als gut erforscht gelten, liegen doch sehr gute Darstellungen zu den Handelsgesellschaften vor, die den Sklavenhandel organisierten. Während Handelsgesellschaften im Westen auf relativ geringen Widerstand stießen oder diesen relativ leicht niederringen konnten, haben wir es im Osten mit völlig anderen Strukturen zu tun: mit jahrhundertealten Netzwerken chinesischer, indischer oder malaiischer Unternehmer und Händler, die die Küsten von Ostafrika bis nach Japan mit Waren belieferten. Europäer waren hier zunächst ein Faktor neben anderen, und in vielen Fällen sind sie das auch geblieben. Wir wissen viel über das Agieren etwa der Niederländischen Ostindischen Kompanie oder auch der British East India Company. Wir wissen viel weniger über die asiatischen Unternehmer oder Unternehmernetzwerke, die in diesen Räumen aktiv waren, und wir wissen auch nicht viel über Interaktionen und Vernetzungen zwischen europäischen und asiatischen Unternehmern aus chinesischer, japanischer, indischer oder malaiischer Perspektive. Offensichtlich sind wir bei solchen Unterfangen mit Sprach- und Quellenproblemen konfrontiert. Verlage im Pazifik wie University of Hawaii Press, NUS Press, australische Verlage etc. bringen aber immer mehr Quelleneditionen heraus, und Kooperationsprojekte mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in diesen Ländern können auf Förderung hoffen. Schließlich bieten gerade die gewaltigen Archive der großen Handelsgesellschaften eine Fülle von Material, das, vielleicht postmodern korrekt, auch auf nicht-europäische Perspektiven hin ausgewertet werden kann.

Dass im Zeitraum zwischen 1620 und 1914 etwa 50 **Millionen Menschen** aus Europa und Afrika über den Atlantik **wanderten**, ist weithin bekannt. Weniger präsent ist, dass zwischen 1850 und 1940 etwa ebenfalls 50 Millionen Menschen innerhalb Asiens und zwischen Asien und Amerika migrierten. Die Logistik dieser Wanderungen wird seit langem erforscht, aber ich meine, gerade für die asiatischen Wanderungen können Unternehmensgeschichten beitragen, unsere Kenntnisse über Anwerbung von Arbeitnehmern, Verschiffungen und Transport, kurzum über die Organisation dieser komplexen Prozesse in informellen und formellen Bahnen zu vertiefen. Menschenhändler organisierten eher einen kleinen Teil dieser Wanderungen, aber auch sie sind eine Form von Unternehmern. Beispielhaft ließe sich hier auch an afrikanische Führer denken, die mit Hilfe des organisierten Sklavenhandels Reiche errichteten, in denen Unternehmertum und politisch-militärische Macht eine symbiotische Beziehung eingingen. Dass jüdische Menschenhändler aus der heutigen Ukraine durch den Verkauf junger jüdischer Frauen nicht unmaßgeblich zur Entwicklung einer jüdischen Diaspora in Argentinien beitrugen, gehört ebenfalls in diesen Themenkreis. Vielleicht sind diese Themen auch bei einem breit gefassten Verständnis von Unternehmensgeschichte nicht mehr mit dem Selbstverständnis ihrer Praktizierenden vereinbar. Mir geht es darum, Verknüpfungen und Möglichkeiten anzudeuten, wie Unternehmensgeschichte sich in globalhistorische Diskussionen einbringen kann.

Die **Geschichte von Rasse und Geschlecht** kann auch als eine Geschichte von Unternehmern und Unternehmen geschrieben werden. Die Feststellung unterschiedlicher Entlohnungen, Tätigkeiten und Machtpositionen in Unternehmen ist nun wirklich nichts Neues, ebenso wenig Untersuchungen über diskriminierende Praktiken infolge rassistischer, religiöser oder geschlechterspezifischer Vorstellungen. Die Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte in Deutschland beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Unternehmen und Unternehmern vom

Kaiserreich bis in die Gegenwart. Ein sehr wichtiger Bereich innerhalb dieses Feldes stellt zweifellos die Erforschung deutscher Unternehmen während des Nationalsozialismus dar. Hier übernimmt die Unternehmensgeschichte Aufgaben, die weit über den Kreis der Disziplin insgesamt hinausgehen und eine gesamtgesellschaftliche Bedeutung haben. In anderen Kontexten, in denen es nicht um Genozid oder Zwangsarbeit geht, stellen sich jedoch zum Teil ähnliche Fragen. Das gilt beispielsweise für koloniale Lebenswelten. Unternehmer und Unternehmen produzierten und reproduzierten rassistische Hierarchien, schufen oder akzentuierten ethnische Differenzierung, privilegierten oder diskriminierten bestimmte Ethnien. Und wie selbstverständlich produzierten und reproduzierten sie Geschlechterrollen und -positionen, die die Diskriminierung von Frauen bis in die Gegenwart fortschrieben. Daraus ergeben sich eine Vielzahl von historischen Fragestellungen, die wiederum auf die Akteursqualität von Unternehmern und Unternehmen verweisen und sie als zentrale Institutionen global lokalisierbarer Regime des Unrechts, der Ungleichheit und der Ungleichbehandlung identifizieren.

Auf den Zusammenhang von **Rechts- und Normengeschichte** und Unternehmensgeschichte will ich hier nur kurz verweisen, und zwar an zwei Beispielen. Ein bald abgeschlossenes Forschungsprojekt, das ich gemeinsam mit zwei Völkerrechtlern und drei MitarbeiterInnen bearbeite, untersucht den Zusammenhang von Kolonialismus und Völkerrecht. Ein Teilprojekt beschäftigt sich mit den Handelskompanien des 18. und 19. Jahrhunderts, und ihrer Funktion als Normenunternehmer europäischer Rechtsvorstellungen in Asien. Unternehmen waren instrumental beteiligt an der Universalisierung europäischer Rechtsnormen, und zwar nicht nur im Bereich des Völker- oder Staatsrechts, sondern auch im Wirtschaftsrecht, Zivilrecht oder Strafrecht. In vielen Fällen, in denen sie die Anwendung europäischer Rechtsnormen ignorierten oder unterdrückten, traten sie als autoritäre, ja despotische Akteure auf, die rechtsfreie Räume bildeten. Erst die Dekolonisierung und ihre völkerrechtliche Begleitung haben unter vielfacher Zugrundelegung eines mala fide Gebots versucht, während der Kolonialzeit erschlichene Privilegien von Unternehmen abzubauen. Das ganze Feld der wirtschaftlichen Dekolonisierung, auch mit Blick auf rechtliche Privilegien, ist noch wenig untersucht (eine Ausnahme bildet hier Stefanie van de Kerkhof). Mein zweites Beispiel betrifft die Verrechtlichung und Normierung unternehmerischer Aktivitäten. Die Genese transnationalen Regierens, von Internationalen Organisationen und von Internationalen Nichtregierungsorganisationen ist ohne die Beteiligung von Unternehmen und Unternehmern kaum zu denken.

Zum Schluss dieses Überblicks zu den Bezügen von Unternehmens- und internationaler bzw. globaler Geschichte möchte ich noch kurz die Geschichte von **Entwicklungspolitik** ansprechen, die sich seit etwa 15 Jahren einer rasch wachsenden Beliebtheit erfreut (und für die ich mich sehr interessiere). In der Geschichte der Entwicklungspolitik wird viel über Theorien und Akteure gesprochen: über Staaten, IOs und INGOs, über Projekte, das Weltwirtschaftssystem, über Macht, Rassismus und Asymmetrien. Relativ wenig aber wird über Unternehmen nachgedacht, die häufig als ausführende Akteure Entwicklungspolitik machten. Ihre Interessen, ihre Rolle in Forschung und Entwicklung etwa im Zusammenhang mit der Grünen Revolution oder der Gentechnik, ihre Fähigkeit, Dämme zu errichten oder ihr Versprechen, auf mechanisiert bearbeitetem Land Erträge zu vervielfachen – diese und viele andere spannende Fragen sind bislang weitgehend noch gar nicht gestellt worden. Dabei sind Unternehmen als Akteure des Marktes in der Entwicklungspolitik auf vielfältige Weise mit der Sphäre des Staates und der Sphäre der Zivilgesellschaft verknüpft. Ich vermute, dass diese

Fragen noch kaum gestellt wurden, weil die meisten Historikerinnen und Historiker, die sich mit der Geschichte von Entwicklungspolitik beschäftigen, aus der Politik- oder Technikgeschichte kommen.

Also, und um das hier Skizzierte in einem Satz zusammenzufassen: die Unternehmensgeschichte ist geradezu prädestiniert dafür, der Globalgeschichte wichtige Impulse zu liefern. Ich möchte diese Feststellung zum Schluss gerne zum Ausgangspunkt einiger **Mutmaßungen über die Zukunft** der Geschichte nutzen.

Ich glaube, die deutsche Geschichtsforschung wird sich weiter internationalisieren. Bisher vollzog sich diese Internationalisierung sehr zaghaft. Berechnungen meines Kollegen Dominic Sachsenmaier, eines Chinahistorikers, zufolge, beschäftigen sich etwa 95% aller deutschen Historiker mit deutschen Themen, eine Minderheit unter ihnen mit einer ins Europäische erweiterten Perspektive. Etwa 5% befassen sich mit der eigentlich unzulässigen Containerkategorie „Außereuropäische Geschichte“. Dieses Verhältnis wird sich in den kommenden zwei Jahrzehnten wandeln. Ein Standbein in der deutschen oder europäischen Geschichte wird sicherlich nicht schaden, und vielleicht mag es genügen, mit einem kleinen Beitrag etwa über die Migration deutscher Hundezüchter nach Kanada eine gewisse Reputation als Experte nichteuropäischer Geschichte zu erwerben. Die deutsche Geschichtswissenschaft und ihre Institutionen zeichnet ein erstaunliches Beharrungsvermögen aus. Aber dennoch: wir werden mehr nichtdeutsche Historikerinnen und Historiker als Kolleginnen und Kollegen begrüßen, und Berufungskommissionen, getrieben vom Gedanken an weltweite Rankings und den globalen Bildungsmarkt, werden sich nicht länger vor der Geschichte anderer Weltregionen, außereuropäischer Länder, der Internationalen Geschichte und der Globalgeschichte abschotten können. In den USA hat diese Entwicklung vor drei Jahrzehnten eingesetzt, als Lehrer, Politik und Öffentlichkeit eine andere Ausbildung von Geschichtslehrern verlangten und einen Paradigmenwechsel von der diskriminierenden Western Civilization hin zu World History einforderten. Bei uns wird die deutsche und europäische Geschichte im Rahmen der Lehrerausbildung wahrscheinlich dominant bleiben. Aber man wird sehr viel mehr „außereuropäische Geschichte“ in den Curricula von Schule und Universität verankern. Und was bleibt von der universitären und außeruniversitären historischen Forschung? Ich meine, die Anzahl an MA Studierenden im Fach Geschichte wird zurückgehen. Wahrscheinlich werden wir sogar eine Verringerung an Professuren zugunsten der Sozialwissenschaften und zu einem kleinen Teil zugunsten von sogenannten Regionalwissenschaften erleben. Internationalisierung individueller Karrierewege und Forschungsgegenstände werden keine Garantien für eine erfolgreiche Karriere sein. Das ausschließliche Verharren in der deutschen Geschichte in all ihren Subdisziplinen inklusive der Unternehmensgeschichte aber wird ein Ausschlusskriterium für eine Berufung werden. Insofern sehe ich nicht nur von Seiten der Globalgeschichte das große Interesse an einer Unternehmensgeschichte, die den nationalen Rahmen transzendiert. Umgekehrt ist die Unternehmensgeschichte gut beraten, sich für globalgeschichtliche Themen, Methoden und Ansätze weiter zu öffnen.